

Editionspraxis der Dritten Generation:

Wie vermittelt man Franz Kafka einem japanischen Publikum?

Kiyoko Myojo (Tokyo)

Es wird allgemein angenommen, dass die Rekonstruktion des Schreibprozesses für ein angemessenes Verständnis von Franz Kafka unentbehrlich sei. Deshalb werden in der KKA alle Entstehungsvarianten dargestellt und in der FKA die fotografierten Handschriften als Faksimiles veröffentlicht. Diese beiden wissenschaftlichen Ausgaben sind für die Kafka-Forschung zweifellos von großer Bedeutung. Ungeklärt bleibt aber, inwieweit das allgemeine Lesepublikum von der kontrovers diskutierten Kafka-Editionsgeschichte auch außerhalb Europas Kenntnis nimmt (oder nehmen soll). Noch virulenter stellt sich die Frage einer angemessenen Kafka-Vermittlung für den international mehrsprachigen Editionsprozess: Lässt sich der Schreib- und Schaffensprozess von Franz Kafka übersetzen? Die 2001 von Osamu Ikeuchi publizierte Übersetzung des *Processes* gibt beispielsweise an, auf der kritischen Ausgabe zu basieren. Sie enthält jedoch nur die Textübersetzung und ignoriert die ihm vorangegangenen Entstehungsvarianten. 2009 wurde eine weitere Übersetzung des *Processes* (Shizuya Okazawa) veröffentlicht, begleitet von der Anzeige des Herausgebers, es handele sich um eine radikal der historisch-kritischen Ausgabe folgende Übersetzung; sie folge treu dem Manuskript Kafkas. Tatsächlich jedoch geht auch diese Übersetzung als Taschenbuchedition nicht auf die Frage ein, wie eine angemessene Vermittlung der berühmten Quartheft von Franz Kafka zu veranstalten sei.

So kann das Folgende gesagt werden: Zwischen der Kafka-Forschung und den allgemeinen Kafka-Lesern in Japan besteht eine große Wahrnehmungslücke darüber, was Kafka tatsächlich geschrieben hat. Um diese Lücke zu schließen, habe ich mit einem Forschungsteam ein neues Übersetzungsprojekt von Kafkas Texten gestartet. Das Projekt ist jedoch im Wesentlichen ein Editionsprojekt, weil wir zuerst den Basistext der Übersetzung selbst edieren müssen. Insofern stellt dieses Editionsprojekt eine ganz bestimmte Herausforderung dar: Um den interlingualen Transfer zu gewährleisten, muss in den lesbaren übersetzbaren Text gravierend eingegriffen werden, anstatt Kafkas Manuskript originaltreu zu dokumentieren. Andererseits sind dem allgemeinen Leser die Ergebnisse der Kafka-Forschung so angemessen wie möglich zu vermitteln, weshalb dem Text sowohl ausgewählte Varianten als auch ein erläuternder Kommentar beigegeben werden soll. Die Textfragmente werden zudem nicht nach dem Schrifträgerprinzip, sondern nach der Methode der textgenetischen Interpretation angeordnet.

Ich betrachte unsere Praxis als Perspektive einer Dritten Generation der internationalen Kafka-Edition. Zur ersten Generation zählt die Edition von Max Brod; er hat einen gut

lesbaren und leicht akzeptablen Text erstellt, um Kafkas Namen bekannt zu machen. Als Vertreter der zweiten Generation sind die bis heute wirkmächtigen Arbeiten der KKA und FKA zu nennen, die eine verlässliche Grundlage für die Kafka-Forschung darbieten. Unser Projekt nun basiert bereits auf der Voraussetzung, dass diese gut durchdachten Texte existieren. Diese Präsentation möchte das Projekt im Zusammenhang des Konferenzthemas „Edition als Vermittlung“ vorstellen und anhand von ausgewählten Beispielen der *Process*-Edition und -Übersetzung einen Beitrag zur deutschen Philologie aus der internationalen Perspektive der japanischen Germanistik leisten.